

Medien und Bildung

Björn Maurer, Petra Reinhard-Hauck, Jan-René Schluchter, Martina von Zimmermann (Hg.): Medienbildung in einer sich wandelnden Gesellschaft. Festschrift für Horst Niesyto

München: kopaed 2013, 306 S., ISBN 978-3-86736-215-3, € 19,80

Horst Niesyto, dem die Festschrift gewidmet ist, war vor seiner wissenschaftlichen Karriere als Jugendbildungsreferent tätig, bemühte sich in seiner Forschung um die Verzahnung praxisnaher und theoretischer Fragestellungen und war als Sprecher der bildungspolitischen Initiative „Keine Bildung ohne Medien!“ einer der Protagonisten des Medienpädagogischen Manifests (<http://www.keine-bildung-ohne-medien.de> [16.05.2014]). Er untersuchte im Kontext der medienpädagogischen Praxisforschung u.a. audiovisuelle Eigenproduktionen von Jugendlichen (u.a. Horst Niesyto [Hg.]: *Selbstaussdruck mit Medien. Eigenproduktionen mit Medien als Gegenstand der Kindheits- und Jugendforschung*, München 2001). Ein besonderer Schwerpunkt lag und liegt bei benachteiligten Jugendlichen. Auch widmete er sich der Erforschung von Medienkritik als Dimension von Medienbildung und Medienkompetenzförderung (Horst Niesyto/Matthias Rath/Hubert Sowa [Hg.]: *Medienkritik heute. Grundlagen, Beispiele und Praxisfelder*, München 2006).

Die einzelnen Beiträge des Bandes gruppieren sich um die genannten Themen und ergänzen sie um weitere

Aspekte medienpädagogischer Theorie und Praxis. Daher konnte der Titel kaum weniger offen ausfallen und es ist unumgänglich, den Untertitel mitzulesen, um die Erwartungen an den Band zu zügeln. Die Ansprüche, die der Titel weckt, will die Publikation nicht einlösen. Vielmehr „illustriert [sie] einige Stationen seines [Niesyos] bisherigen Wirkens“ (S.12). Die Anordnung der Beiträge folgt keiner inhaltlichen, sondern der alphabetischen Folge der AutorInnen.

Einige Texte stammen von renommierten MedienpädagogInnen. Gerhard Tulodziecki vergleicht Theorien der „Mediensozialisation und Medienbildung“ und arbeitet ihre Schnittmengen und Unterschiede heraus. Dies kann die Unklarheiten um die beiden Begriffe zwar nicht beseitigen, legt sie aber für daran anknüpfende Diskussionen offen. Auf verschiedenen Ebenen – Medienregulierung, Bildungstechnologie und die (Nicht-)Förderung von Medienkompetenz – loten Bernd Schorb und Helga Theunert die Zusammenhänge von „Medienpädagogik und Politik“ aus. Inwieweit die AutorInnen konsequent vorgehen, indem sie *Medienkompetenz* und politische *Bildung* in eine Reihe stellen, wird im Text allerdings

nicht aufgelöst. Heinz Moser greift die Praxisforschung als unterschätzte Forschungsstrategie auf und betont ihre anhaltende Relevanz. Dass sie nicht völlig von der Bildfläche verschwunden ist, zeigt Verena Ketter an ihrem laufenden Dissertationsprojekt „Eigenproduktionen im Web 2.0“. Sie wendet darin den methodologischen Ansatz auf „digitale Selbstnarrationen“ (S.110) in sozialen Netzwerkmedien an und beschreibt ihre Reflexions- und Bildungspotenziale.

Zwei Beiträge modellieren historische Rückblicke: Wolfgang Antritter und Marc Laporte zeichnen in „Von der Kreide zum (i)Pad“ den Medieneinsatz in der Schule nach, Hans-Dieter Kübler die medienpädagogischen Entwicklungen in Hamburg seit Anfang des 20. Jahrhunderts. Letzterer überzeugt durch seine fundierten Ausführungen, die Verbindungslinien zwischen technologischen, kulturellen und institutionellen Dynamiken aufzeigen. U.a. am Beispiel des ‚Offenen Kanals‘ wird dieser Zusammenhang dargelegt. Dieser wurde 1989 gegründet und erfuhr nach einem Wechsel in der Stadtregierung knapp 15 Jahre später eine Verschiebung seiner Ausrichtung, als stattdessen der exklusivere studentische Ausbildungskanal ‚Tide‘ geschaffen wurde (S.134ff.). Kübler schließt mit dem Plädoyer für die Archivierung medienpädagogischer Bemühungen, um nicht andauernd feststellen zu müssen, „dass vieles als neu deklariert wird, was längst schon mal diskutiert und erprobt wurde“ (S.142).

„Fremdheit“, Alterität und Inklusion werden mehrfach thematisiert.

Peter Holzwarth untersucht und typisiert die Repräsentationsmuster von „Migration im Film“ und leitet daraus mögliche mediendidaktische und ‚film-bildnerische‘ Anwendungsszenarien zur Thematisierung von „Differenz und Heterogenität“ (S.81) ab. Stereotype, verzerrte „Afrika(ner)bilder in westlichen Medien“ rekonstruiert und kritisiert Michael Waltinger aus der Perspektive einer interkulturellen Medienpädagogik und unter Einbezug des sozio-ökonomischen Kontexts. In Konsequenz schließt er auf eine entsprechend sensibilisierte Medienkompetenz als probates Mittel der Rassismus- und Ethnozentrismuskritik. Renate Müller, Stefanie Rhein, Alexander Borst, Cornelia Rémondie präsentieren Ergebnisse einer quantitativen Forschungsarbeit zum Zusammenhang „migrationsbedingter Selbstbilder“ bei Studierenden (S.203) mit dem Identifikationspotenzial von Musik, die musikalisch oder textlich Migration thematisiert. Deutlich wird, dass ein gefühlter Migrationshintergrund (gefühltes Selbst- oder Fremdbild) für die Identifikation bedeutsamer ist als ein Migrationshintergrund nach dem Gesetz. Weiter weisen die Studien auf einen subjektiv empfundenen, verstärkenden Einfluss von hybriden bzw. herkunftskulturellen Orientierungen auf „Integrationsbehinderungen“ hin. In ihrem Überblicksartikel zum in der Medienpädagogik jungen Feld von „Filmbildung und Inklusion“ arbeiten sich Björn Maurer und Jan-René Schluchter systematisch von der gesellschaftstheoretischen zur praxisorientierten Perspektive einer inklusiven

Filmbildung durch. Im Hinblick auf die praktische Umsetzung sprechen sie sich insbesondere dafür aus, barrierefreie und auf- bzw. abwärtskompatible Filmprojekte zu konzipieren, um den TeilnehmerInnen einen individuellen Zugang zu ermöglichen.

Trotz der breiten Themenstreuung – aus Platzgründen konnten in dieser Rezension nicht alle Beiträge berücksichtigt werden – finden sich wenig explizite Anschlussstellen für medi-

enwissenschaftliche Medienbildungsforschung. Überwiegend lässt sich ein theoretisches und methodisches Naheverhältnis zu Soziologie und Kommunikationswissenschaft feststellen. Dabei nutzen insbesondere die historischen und konzeptionellen Beiträge den Anlass für gelungene Bestandsaufnahmen im Feld der Medienbildung.

Valentin Dander
(Köln)